

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band: - (1998-1999)

Artikel: Shanghai Express
Autor: Neitzke, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Textmaterial eines vor wenigen Jahren international ausgeschriebenem Wettbewerbs las man, Shanghai solle in absehbarer Zeit die größte *global city* werden. Kein leeres Versprechen. „Architektur der Superlative“¹? 1996 zählen die einen 10.000, andere 20.000 Großbaustellen und 1,5 Millionen Bauarbeiter.² In der „Stadt der Rekorde“³ plane man 14 Millionen Quadratmeter Wohn- und Büroflächen und 450 Kilometer U-Bahn- und Straßenbahnschienen.

Superlative brauchen Platz

Ganze Quartiere werden abgeräumt, um Shanghai mit Bürotürmen, Shopping Malls und all dem auszustatten, was am Ausgang des 20. Jahrhunderts nicht nur die Städte des Westens so ungemein attraktiv macht. Mitabgeräumt werden die Lebensgeschichten und Bindungen von knapp einer Million Menschen, die den Großprojekten und der gesellschaftlichen Neubesetzung des Zentrums im Wege sind, und die man, wie es scheint ohne jeglichen Widerstand, in die Zug um Zug entstehenden New Towns an der Peripherie zwangsumsiedelt. Die neuen Wohnungen, mit denen die gewaltsam Vertriebenen entschädigt werden, sind zwar heller und größer – 30 Quadratmeter für fünfköpfige Familien –, sie sind besser ausgerüstet, die Umgebung aber ist trostlos und kalt. Statt der oft engen, aber lebendigen Straßen im Zentrum mit hunderten von Läden und Märkten und Treffpunkten: dicht stehende dreißiggeschossige Wohntürme – rings um Shanghai eine neue Trabantenstadt nach der anderen: 250.000 Einwohner, 600.000 Einwohner, 400.000 Einwohner. Die städtebaulichen Sünden der europäischen Nachkriegsmoderne kehren in China wieder – Bevölkerungspolitik in großem Maßstab.

„ARCHITECTURE©“, schreibt Rem Koolhaas in *THE CITY OF EXACERBATED DIFFERENCE©*, „wird im Pearl-River-Delta unter unvorstellbarem Zeitdruck, in unvorstellbarer Geschwindigkeit und in unvorstellbaren Quantitäten produziert: [...] 1 Architekt x 7 Tage = ein 30geschossiges Wohnhochhaus. [...] jedes Jahr werden 500 Quadratkilometer städtischer Substanz neu hergestellt.“⁴ Beobachtungen in Shenzhen, nördlich von Hongkong, die gleichermaßen für Shanghai und andere Großagglomerationen zutreffen. ‚Architecture‘?

Stadtrundfahrt mit Routenänderung

Der chinesische Student der deutschen Geschichte kennt seine Stadt. Ausländische Gäste führt er jedoch nur an Orte, die auf dem offiziellen Besichtigungsprogramm stehen: an den Bund (Waitan), den Boulevard am Huangpu, einem Seitenarm des Yangtse, mit seinen prächtigen Bauten aus den zwanziger und dreißiger Jahren – dem alten Zollamt, der Bank of China und dem riesigen Peace Hotel-Komplex –, und in das Geschiebe und Getriebe der Nanjing Donglu, die der *Merian* nicht ganz zutreffend „Asiens Fifth Avenue“⁵ nennt: Riesenwarenhäuser, große Hotels, Luxusläden, Ramsch in dichter Nachbarschaft.

Wir besuchen den Jade Buddha-Tempel und den Yu Yuan Garten, das Shanghai Museum am Renming Park und eine Jadestein-Fabrik. Zum Mittagessen verabschieden sich der chinesische Student und der Fahrer, das Personal nimmt die Mahlzeit getrennt von den Gästen ein.

Später frage ich, ob man von der Besichtigungsrouten abweichen könne, ich würde gern das Haus des Gründungskongresses (12. Juli 1921) der Kommunistischen Partei Chinas an der Xingye Lu sehen, auch das ehemalige Wohnhaus des späteren langjährigen chinesischen Außenministers Zhou En-lai ganz in der Nähe.

Der Student kennt, nehme ich an, die wichtigsten Daten der Geschichte seines Landes. Ist es Höflichkeit, die ihm gebietet, nicht nach den Gründen dieses Interesses zu fragen?

Das Haus des ersten nationalen Parteikongresses ist heute Museum. Gemeinsam sehen wir uns die Fotografien an den Wänden an: der Hochmut der Kolonialherren, ihre Residenzen, ihre Diener, ihre Fahrer, ihre Milizen. Die Armut und das Elend des Volkes: hinter dumpfen Mauern, berichtet André Malraux in *La Condition Humaine*, „Leute, die seit ihrer Kindheit jeden Tag sechzehn Stunden gearbeitet hatten – ein Volk voller Geschwüre, Rückenmarksschwindsucht und Hunger“⁶. Die Porträts der Genossen, die 1921 die Partei gegründet haben, sehen wie schlechte Reproduktionen alter Fahndungsfotos aus.

Boomtown?

Kapital, das 1949, im Jahre der Gründung der Volksrepublik, das Weite suchte, kehrt nach China zurück, wie nicht nach Shanghai. Und trotz der ungewöhnlich hohen Grund-

stückspreise, sie liegen oft um das Drei- bis Vierfache über den Baukosten eines Wolkenkratzers, sind die Konzerne des Westens und Südasiens in Shanghai präsent – rund 50 Prozent der größten 500 US-Firmen seien zwar inzwischen in China vertreten, liest man, aber nur zwei von fünf schrieben schwarze Zahlen. In den nächsten Jahren Gewinne erwartend, brauchen sie Bürohäuser, Kommunikationszentralen, Konferenzsäle, Showrooms, Bars, Bistros, Restaurants.

Herr Deng, sagt unser Stadtführer, wolle, daß es dem chinesischen Volk gut gehe. Er sagt nicht, was unübersehbar ist und was folglich auch er sieht: daß Dengs Reformpolitik in der *global city* Glück und Unglück nach Regeln verteilt, die an längst Vergangenes erinnern, an die Zeit nach dem verlorenen Opiumkrieg (1842), als ausländische Interessen das Kommando übernahmen: auf der Grundlage von ‚Konzessionen‘, die den britischen, französischen und amerikanischen Herren in Stadtbezirken mit eigenen Verwaltungen und Polizei alle Handlungsfreiheit gaben: „Wie allgemein bekannt, wurde das Tor zu China vor einhundert Jahren von den westlichen Kanonen aufgeschossen.“⁷ Heute gibt es einen entscheidenden Unterschied: Das internationale große Kapital in China hat den Krieg ohne Waffengewalt gewonnen, und es braucht weder eigene Stadtverwaltung noch eigene Hundertschaften.

Der heute fünfundsiebzigjährige Bao Tong, in den achtziger Jahren engster persönlicher Mitarbeiter von Zhao Ziyang, des im Gefolge der blutigen Niederschlagung der chinesischen Demokratiebewegung von 1989 abgesetzten Generalsekretärs der Kommunistischen Partei, 1989 wegen „Verrats von Staatsgeheimnissen“ und „Anstiftung zu konterrevolutionären Taten“ zu sieben Jahren Haft und weiteren zwei Jahren Entzugs der politischen Rechte verurteilt und aus der Partei ausgeschlossen, gab der Hongkonger Zeitung *South China Morning Post* und anderen Blättern unmittelbar nach seiner Haftentlassung Ende Mai 1998 ein Interview, in dem er als wichtigste Lektion bezeichnete, „daß die Macht der Partei und Regierung Grenzen hat und der wirksamen Kontrolle durch das Volk unterworfen sein muß“. Die Kulturrevolution und die Niederschlagung der 89er Bewegung hätten „ihre Wurzeln im Fehlen demokratischer Kontrollmechanismen“, ohne sie „könnten sich ähnliche Ereignisse jederzeit wieder abspielen. Nach seiner Meinung über die Erfolgchancen der vom neuen Ministerpräsidenten Zhu Rongji eingeleiteten Wirtschaftsreformen

befragt, sagte Bao, er schätze Zhu als fähigen Mann mit guten Ideen, aber er befürchte, daß ‚einige Leute‘ weiterhin ihre Macht zu persönlicher Bereicherung mißbrauchen werden. Wirtschaftliche Reformen ohne begleitende politische Reformen führten immer zu Korruption und damit letztlich zu sozialen Unruhen.“⁸

Bao Tong dürfte weniger von Risiken als von Tatsachen gesprochen haben – vorerst übrigens letztmals: Unmittelbar nach den Interviews wurde ihm erneut untersagt, sich öffentlich zu äußern –: In der nordsichuanischen Industriestadt Mianyang, berichtet *Die Zeit* im März 1998, sei es im Sommer 1997 „zu den vermutlich heftigsten Aufständen in der Volksrepublik seit den Studentenunruhen von 1989“ gekommen. „Die New Yorker Menschenrechtsorganisation Human Rights in China wußte von hunderttausend Arbeitern, die gegen ihre Entlassung aus Staatsbetrieben demonstriert hatten.“⁹

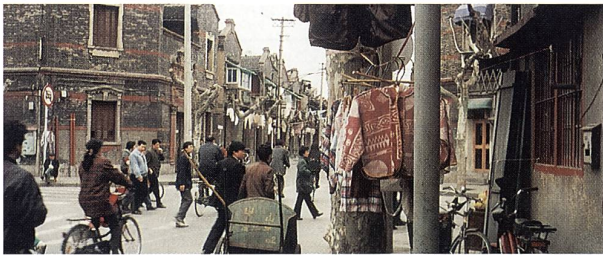
Ob Herrn Deng beunruhigt hätte, daß in westlichen Zeitungen Fotos veröffentlicht werden, die chinesische Arbeitslose zeigen, Bilder, die sich kaum noch als imperialistische Zweckmeldungen oder als Fälschungen bezeichnen ließen? Unter einem Zeitungsfoto vom Juni 1998 steht: „Ein Arbeitnehmer von der Stange: Arbeitslose Chinesen bieten auf den Straßen Shenyangs, der Provinzhauptstadt von Liaoning, ihre Dienste an. Sie halten Pappschilder in den Händen, auf denen sie ihre Qualifikationen anpreisen. Die Arbeitslosigkeit in China ist in den vergangenen Monaten stark gestiegen, da viele der maroden Staatsbetriebe versuchen, sich durch Massenentlassungen zu reformieren. Offiziell gibt es in China 11,5 Millionen Arbeitslose, fast 7,9 Millionen davon kommen aus Staatsbetrieben. Die Regierung hatte kürzlich angekündigt, daß in den öffentlichen Unternehmen in diesem Jahr 3,5 Millionen weitere Stellen gestrichen werden sollen. Dadurch könnte die offizielle Arbeitslosenquote auf 6 Prozent steigen. Noch sind in den staatlichen Gesellschaften rund 75 Millionen Menschen beschäftigt. Die offiziellen Arbeitslosenzahlen erfassen nur die städtische Wirtschaft. Dort beträgt die Quote je nach Berechnung zwischen 3,1 und 4,3 Prozent. Westliche Beobachter schätzen die Gesamtzahl aller Stellenlosen in China auf bis zu 30 Millionen.“¹⁰

Bauen in Shanghai. Daß 1998 auch in der Sonderwirtschaftszone Pudong¹¹ im Nordosten der Stadt die Hälfte der über hundert seit 1991 erbauten Bürohochhäuser leersteht, unvermietet, unverkauft, wie in Berlin, Frankfurt am

Shanghai. Charakteristische Straßensituation
Foto: Elisabeth Blum

Main und Leipzig, befürchteten Kritiker bereits, als der gigantische Bauboom begann. Auch daß weitere Türme in den Himmel wachsen, erinnert an den Westen.

Zum Risiko des Kapitals gehört, daß es Prophezeiungen gibt, die sich nicht erfüllen. Bis zum Jahre 2010, berichtet Christoph Ingenhoven, nach dessen Entwurf derzeit an der begehrtesten Straßenkreuzung der 15 Millionen-Stadt Shanghai ein Hochhaus von 52 Geschossen errichtet wird, werde die Stadt auf 40 Millionen Einwohner anwachsen. Ob Shanghai dann das Schicksal der Städte teilt, deren soziale und ökologische Probleme selbst von professionellen Optimisten als nicht mehr lösbar bezeichnet werden?



Anmerkungen

- 1 Schweizer Baublatt 47/1998
- 2 Merian, November 1996; GEO 6/1996
- 3 Merian, November 1996
- 4 Auszüge aus Rem Koolhaas' Text auf S. 156 ff
- 5 Merian, November 1996, S. 41
- 6 So lebt der Mensch (La Condition Humaine, Paris 1933), München 1991, S. 18
- 7 Hu Ping, Herausgeber von Beijing Spring Monthly, in: Lettre International, H. 41, 1998, S. 53
- 8 Zitiert nach einem Bericht zum Jahrestag der Niederschlagung der Demokratiebewegung auf dem Beijinger Tian'anmen-Platz vom 4. Juni 1989, *Neue Zürcher Zeitung*, 5.6.1998
- 9 Chikako Yamamoto, Georg Blume, Der Zorn der guten Menschen. Während in Peking der Volkskongreß tagt, wächst in der Provinz Sichuan der Widerstand gegen die Reformen. Sie bringen Wohlstand für wenige, aber Arbeitslosigkeit und Zukunftsangst für viele. Eine Reisereportage, *Die Zeit*, 12.3.1998
- 10 Frankfurter Allgemeine Zeitung, 4.6.1998. Die Hälfte der Staatsunternehmen, meldet der Zürcher *Tages-Anzeiger* am 3. Juli 1998, „hat letztes Jahr laut Weltbank Defizite geschrieben“; die „faulen Kredite der chinesischen Banken übersteigen deren Einlagen um ein Dreifaches“.
- 11 Pudong: Richard Rogers' 1991 beauftragte ‚Stadt der Zukunft‘ für eine halbe Million Einwohner, verkehrsberuhigt und mit einem dichten Netz öffentlicher Verkehrsmittel ausgestattet, fußgängerfreundlich, mit modernen, umweltverträglichen Energieversorgungs-konzepten, blieb Projekt.

Shanghai. Nanjing Road
Foto: Klaus Frankenheim

